Nr. 39 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Der tägliche Reviergang

(Zu unserem Bildartikel auf den Seiten 4 und 5) Atlaphot

Blick in die Welt

Rechts: **Abschiedsappell des Arbeitsdienstes.** Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl verabschiedete mit einer Feier im Deutschlandsender die ausscheidenden Arbeitsdienstmänner. In den Lagern des Arbeitsdienstes wurde im Anschluß an die Feier den scheidenden Arbeitskameraden die Nadel des Arbeitsdanks überreicht. — Der Gemeinschaftsempfang im Lager Lanke bei Bernau

Foto: Scherls Bilderdienst



Ein Trachtenfestspiel zum „Tag des deutschen Volkstums". Anläßlich des „Tags des deutschen Volkstums" wurde im Rahmen dieser volksdeutschen Feierstunde im Theater des Volkes in Berlin ein Trachtenfestspiel aufgeführt. — Szene aus dem Trachtenspiel: Hochzeitsbrauch in Siebenbürgen. Der Braut wird der Schleier aufgelegt

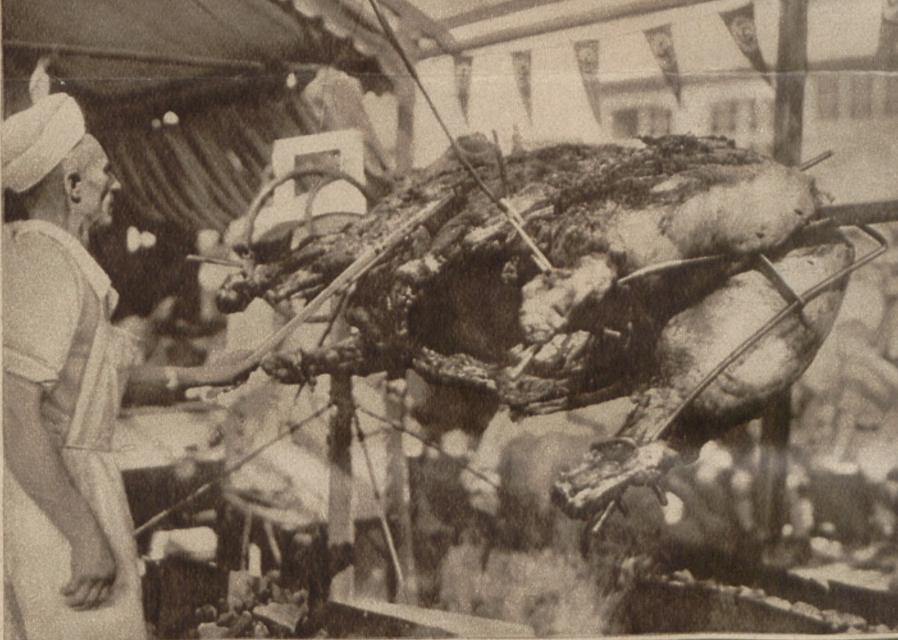
Foto: Weltbild





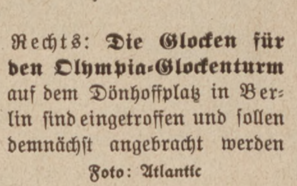
125jähriges Jubiläum des Münchener Oktoberfestes. — Im Triumph zieht die „Bräu-Rosl" in die Zeltstadt der Theresien-Wiese ein

Foto: Presse-Bild-Zentrale



Die Frankfurter feiern ihr Mainfest. Beim traditionellen Frankfurter Mainfest, auch Wasservolksfest genannt, kann man auf dem historischen Römerberg wie zu Zeiten der Kaiserkrönungen sehen, wie ein ganzer Ochse am Spieß gebraten wird. Aus dem Gerechtigkeitsbrunnen fließt Wein und „Appelwoi". — Die Ochsenbraterei auf dem Römerberg

Foto: Scherls Bilderdienst



Rechts: **Die Glocken für den Olympia-Glockenturm** auf dem Dönhoffplatz in Berlin sind eingetroffen und sollen demnächst angebracht werden

Foto: Atlantic



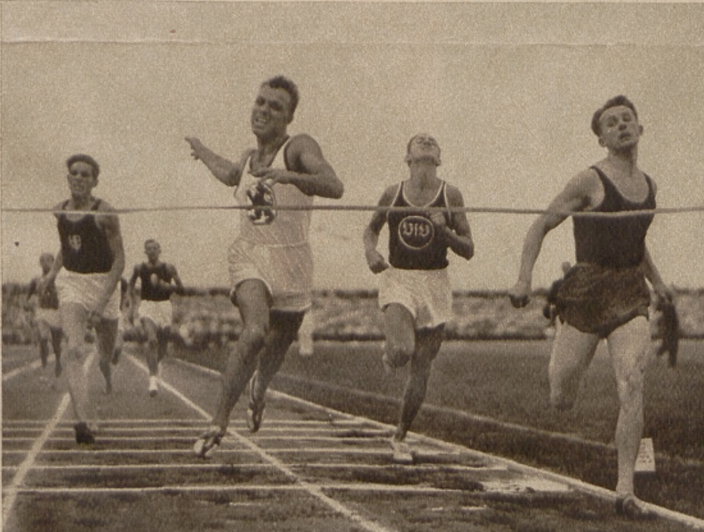
Rechts: **Meisterschaft der deutschen Segler auf Olympia-Jollen!** Im Gegensatz zu den ersten Wettfahrten um die deutsche Segelmeisterschaft für Olympia-Jollen konnten die ersten Fahrten bei prächtigstem Sonnenschein und guten Windverhältnissen durchgeführt werden. Sieger der vierten Wettfahrt wurde der Münchener Böhler. — Das Feld an der Wendeboje. Der spätere Sieger Böhler-München führt bereits Foto: Schirner

❖

Unten: **Hans Nüßlein wieder deutscher Meister der Tennislehrer.** Die auf den Berliner Blau-Weiß-Plätzen ausgetragenen deutschen Meisterschaften der Tennislehrer wurden im Einzel erneut von Hans Nüßlein gewonnen, der in der Entscheidung den Hamburger Goritschnig 6:0, 6:0, 6:4 schlug. — Meister Hans Nüßlein im Endkampf gegen Goritschnig Foto: Schirner



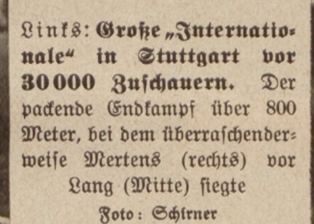




Rechts: **Omnibusse mit Gasantrieb.** Im Rahmen der Bestrebungen, einheimische Treibstoffe zum Betrieb von Kraftfahrzeugmotoren zu verwenden, hat die BVG. verschiedene Versuche unternommen, als deren Ergebnis sie einige Wagen mit Gasantrieb vorführte. Beim Flüssiggas- wie auch beim Leuchtgasomnibus sind die Motoren selbst nicht verändert worden. Es wurde lediglich außer dem vorhandenen Vergaser eine Gasluftmischeinrichtung in höchst einfacher Form eingeführt. Ihren Gasvorrat führen beide Wagen in Stahlflaschen mit sich. — Der erste Gasautobus beim Tanken

Foto: Atlantic

❖



Links: **Große „Internationale" in Stuttgart vor 30000 Zuschauern.** Der packende Endkampf über 800 Meter, bei dem überraschenderweise Mertens (rechts) vor Lang (Mitte) siegte

Foto: Schirner







Eine Stadt wird Garnison

Die Ostmarkstadt Landsberg (Warthe) ist Garnisonstadt geworden. In neuen Kasernen hat das Ausbildungsbataillon des J.-R. Frankfurt (Oder) Einzug gehalten

Das Bataillon marschiert mit klingendem Spiel zum erstenmal durch das festlich geschmückte Hoftor in seine neues Quartier

Das Bataillon ist zum erstenmal auf dem Kasernenhof angetreten

Fotos: Senckpiehl

Im grünen Rock

Daß die Landschaft den Menschen formt, ist uns heute bewußter denn je. Städter und Landmann, Fabrikarbeiter und Bauer, Küstenfischer und Mittelgebirgsbewohner – immer hat sich innerhalb der Stammrasse noch ein unverkennbarer Menschentyp herausgebildet durch den Umgang mit der umgebenden Landschaft. Dieser Typ wird als Charakter um so schärfer ausgebildet, je unmittelbarer der Beruf den Menschen mit seiner Landschaft verknüpft und zumal wenn sich dieser Beruf gern vererbt wie der des deutschen Försters. – Das ergibt diese Figuren und Charaktere, von denen man sagt, sie seien „von echtem Schrot und Korn"; vielleicht stammt diese Bezeichnung überhaupt von der markanten Erscheinung des Jäger-Forstmannes her, in der sich straffe soldatische Eigenschaften so angenehm mit jenen Gemütswerten mischen, die aus teilnehmender Sorge um Freilebendes erwuchsen. Denn der biologisch gesunde Wald und sein naturgegebener Tierbestand sind eine vielfältige Lebensgemeinschaft freier Wesen, und der Förster ist zu allernächst Beobachter und Betreuer, ein Träger des Naturschutzgedankens und Heger des Wildes. So will es heute wieder in scharfer Betonung das Gesetz des Ministerpräsidenten und Reichsjägermeisters Göring; neben den rationellen Aufgaben der Forstwirtschaft und Wildzucht soll der Forstmann für einen möglichst vielseitigen Wildstand zwischen rassegesunden Stämmen Sorge tragen. Und damit wird das romantische Element, das seit jeher untrennbar mit dem Beruf des Försters verbunden war, ein wenig neubelebt, sicher nicht zum Schaden des Charakterbildes.



Von echtem Schrot und Korn

Links: Auf der Jagd

Fotos: Atlaphot

Ausschau nach Wild und Vogelwelt

Unten: Die Futterglocke der Meisen und Finken wird gefüllt

Verwaltungsarbeit unter Trophäen

Links außen: Mitten im Wald liegt verträumt das Forsthaus

Der deutsche Wald, eine Stätte bestgeordneten biologischen Lebens

Unzertrennliche Begleiter

Jugendherberge Stahleck

Links und oben: Die Burg Stahleck bei Bacharach am Rhein ist eine der schönsten Herbergen der wanderlustigen deutschen Jugend. — Eine so schöne Bühne hat es selten für einen Volkstanz gegeben

Nichts konnte der wanderlustigen deutschen Jugend einen stärkeren Auftrieb geben als die Ausgestaltung alter, mit der Geschichte verbundener, sagenumwobener deutscher Burgen. Der ausgezeichnete Besuch, den alle Jugendherbergen aufzuweisen haben, die in den Gemäuern alter Burgen und Ruinen eingerichtet wurden, beweist, wie richtig der Gedanke war, der zu ihrer Schaffung führte. Die Krönung der Arbeit des Jugendherbergswerks in dieser Richtung ist aber die **Jugendburg Stahleck** bei Bacharach a. Rhein. In herrlicher Lage, hochaufragend über den Weinbergen des Rheintals, grüßt die Burg über der alten Weinstadt Bacharach. An zweihundert Gäste kann die geräumige Herbergsburg aufnehmen, und, was das schönste ist, es entsteht kein „Massenbetrieb“, wie das bei so großen Besucherzahlen nur zu leicht möglich ist. Alle fühlen sich hier wie zu Hause. Schöne Wandmalereien geben den Aufenthaltsräumen und Schlafsälen eine eigene Note, die jeder der jungen Gäste zu würdigen weiß, und während in den Innenräumen bei schlechtem Wetter frohes „Heimleben“ herrscht, tummelt sich in den Raststunden frohe Jugend auf dem Söller und Burgplatz, freut sich der schönen Rheinlandschaft und lernt bei Spiel und Geselligkeit die Kameraden kennen, die aus allen deutschen Gauen sich hier, in der schönsten Jugendburg Deutschlands, zusammenfinden. Aber auch wandernde junge Ausländer, aus Schweden, Dänemark, der Schweiz, England und Frankreich zählen schon zu den ersten Gästen der Burg Stahleck, und so ergibt sich hier ganz von selbst ein wertvoller Beitrag zur Verständigung der Völker, die im Gemeinschaftsleben der Jugend immer ihren besten Anfang nimmt.

Links: Ein schönes Eckchen der Jugendburg. — Der gut erhaltene und gepflegte Wehrgang

★

Fotos: Bittner – Mäschke

★

Unten: „Hier geht's hinauf!“ — Zwei junge Wanderer am Fuße des Treppenaufstiegs, der zur Jugendburg Stahleck führt

Ein kühles Bad zwischen Burgmauern. — Hitlerjungen sind erfinderisch. In einer Dienstpause wird die Verwendbarkeit des Regenwasserbeckens hinter den Mauern der Jugendburg als Schwimmbad entdeckt

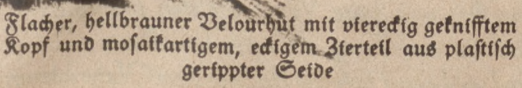


Mittagsstunde. — In dem mit schönen Wandbildern geschmückten Aufenthaltsraum schmeckt die Mittagsmahlzeit ausgezeichnet



Etwas für die Frau

NEUE HÜTE – NEUER KLEIDSCHMUCK



Flacher, hellbrauner Velourhut mit viereckig geknifftem Kopf und mosaikartigem, eckigem Zierteil aus plastisch gerippter Seide

Unter den vielerlei Hutformen, die die Herbstmode bringt, sind es wohl diejenigen, die auf irgendeine Weise mit Ecken ausgestattet sind, die mit ihrer Besonderheit am meisten in die Augen springen. Hier finden wir den flachen Hutkopf in Ecken abgeknifft, daß er fast viereckige Form annimmt, dort bleibt er vorn rund und hat nur rückwärtig eine oder mehrere Eckausbuchtungen aufzuweisen. Hier ist von der Krempenrundung flach soviel fortgeschnitten, daß sich stumpfe Ecken bilden, dort hat eine kühne Schere gerade über der Stirn aus der Krempe ein Dreieck fortgenommen, so daß die Krempe ihrerseits nun ebenfalls scharfe Ecken aufzuweisen hat. Eckige Band- und Steppmotive schmücken die Hüte. Ecken und Kanten, wohin man sieht. Es wird aber sorgsam darüber gewacht, daß diese neue Idee der Hutgestaltung nirgendwo „aneckt“, was leicht geschehen könnte, wenn man mit der Eckenspielerei des Guten zuviel täte. Eine weitere charakteristische Note der neuen Herbsthüte ist der Federschmuck, der je nach der Wesensart des betreffenden Modells „auf Jägerart“, als schlanke fesche Pose steil aufgerichtet, als zierlich hängendes Gelock oder als farbenfreudig geklebtes Federmosaik anzutreffen ist. Und dabei spielen Straußfederköpfe, -platten und einzelne Halme eine wesentliche Rolle.

Als schmückende Zutat für die neuen Kleider hebt sich besonders die Kordel hervor, die sich in der gleichen stattlichen Stärke, wie sie als Gürtelung dient, auch um den Ausschnitt legt und ihre Bindeschleife oder einfach umeinandergeschlungenen Hängeenden mit schmuckvollen Kugeln, Quasten oder auch nur mit einem Knoten abschließen läßt. Aber auch in anderer Form ist überall reiche Kordelverwendung zu verzeichnen. Wenn man einen gutgemeinten Rat geben darf, so möchte man davor warnen, glänzende Metallkordeln in allzu wuchtigem Ausmaße zu verwenden. Sie wirken im Gegensatz zu den dünnen Metallkordeln plump theatralisch. Seidenkordeln im gleichen Ton des Stoffes oder in leicht abweichender Schattierung machen solche Vorbehalte kaum. Die Schnallen von breiten, gerafften Stoffgürteln nehmen neuerdings oft die Form von ziemlich umfangreichen, breit gelagerten Schmuckornamenten an, die ihren eigentlichen Zweck vor lauter Schmuckentfaltung fast vergessen lassen. Orientalisch anmutende Stickereien mit bunten Perlen und Steinen, von Goldsoutache und Flittern oder größeren Metallplättchen begleitet, aber auch Seidenstickereien, Durchbrucharbeiten und ziervolle Steppereien machen sich für solche Verwendung rege bemerkbar. Besonders gern bietet sich der weite Bauschärmel als Grund für solchen Aufputz dar, während am Halsausschnitt und Gürtel oft nur eine kleine Wiederholung des Schmuckmotivs zu finden ist.

Zeichnungen: Ilsabe

Luise Reich



Links außen: Nachmittagskleid aus Wollgeorgette in Rotbuchenfarbe mit Stickerei aus bronzefarbenen Metallplättchen

Links: Tagesendkleid aus hellolivgrünem Duchesse mit gleichfarbiger Seidenkordel



Dunkelblauer, weicher Filzhut mit eckigem Stirnausschnitt der Krempe und Bandgarnierung in hellerem Blau

Toque aus grünem Samt mit steiler Federpose

Rätsel und Humor

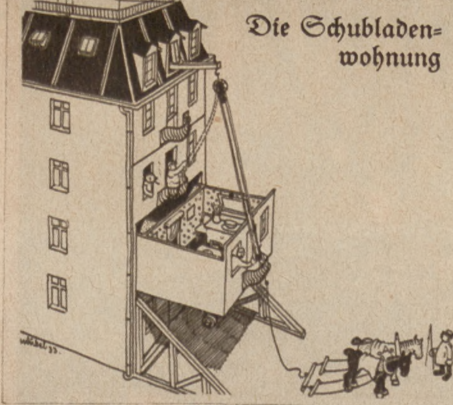
Kreuzworträtsel

1		2	3	■	4	5		6
7				■	8			
	■	9					■	
	10	■	11			■	12	
13		14		■	15	16		
■			■	■	■			■
17			18	■	19			20
		■	21			■		
	■	22				23	■	
24				■	25			
26				■	27			

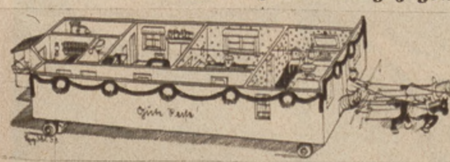
Waagerecht: 1. Esseneinnahme, 4. Blutgefäß, 7. Gedanke, 8. Blume, 9. Vereinigung, 11. Kirche, 13. Schwimmvogel, 15. Gestalt aus dem Alten Testament, 17. Gefühlsäußerung, 19. Jugendfreund Goethes, 21. Monat, 22. lehrhafte Erzählung, 24. Metall, 25. Getränk, 26. Haustier, 27. Paradies.

Senkrecht: 1. Wohngeld, 2. Futtermittel, 3. Teil des Körpers, 4. geschmacklicher Begriff, 5. Strom in Rußland, 6. Gestell, 10. Verwandter, 12. Gegner, 14. Naturerscheinung, 16. Windstoß, 17. deutscher Schriftsteller, 18. Schmelzüberzug, 19. Zuneigung, 20. Nähfaden, 22. Märchengestalt, 23. Teil des Auges. 121

Die Schubladenwohnung



Die Schubladenwohnung wird ausgezogen



Dreizimmerwohnung samt Zubehör auf dem Marsch — Zeichnungen A. Hugendubel

Hemmungen

Das Erste leuchtet, wenn zur Nacht
Die Schatten niedersanken.
Das Zweite packet oft mit Macht
Den Menschenleib, den kranken.
Das Ganze stört des Künstlers Ruh
Und schnürt ihm oft die Kehle zu. 166

Silbenrätsel

a—bech—de—del—do—do—e—e—e—ei—en—ge—gel—gen—in—irr—ka—ka—land—le—lob—mi—mi—mi—na—nat—nau—ner—ni—ni—no—nur—pi—re—red—rin—ros—se—si—si—stein—stein—stel—tank—te—ten—ter—tri—ve—wie—wisch. Aus vorstehenden 51 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Molière ergeben: 1. Maskentracht, 2. Naturerscheinung, 3. Sendschreiben, 4. Frauengestalt aus der Odyssee, 5. üble Eigenschaft, 6. Ränkespiel, 7. Mönchsorden, 8. Juwel, 9. italienischer Opernkomponist, 10. Abendständchen, 11. berühmter Kreuzfahrer, 12. Zögling, 13. einheimische Schlange, 14. deutscher Märchendichter, 15. Staatenbund, 16. Weltmeisterläufer, 17. deutscher Klassiker. 127

Die Stimme

Bach spielt Klavier.
Frau Bach singt dazu.

„Ein Vermögen habe ich für die Stimme meiner Frau ausgegeben“, sagt Bach dann stolz.

Der Besuch bedauert:

„Das glaube ich Ihnen gern! Läßt sich wirklich nichts dagegen tun?“ 152

Entschuldigung

Gurke ist zu Gast. Bei Krautwickels. Plötzlich entfährt Gurke ein lautes Gähnen.

„Verzeihung“, stammelt er verlegen.

„Langweilen Sie sich?“, lächelt die Hausfrau.

Gurke stottert: „Im Gegenteil, gnädige Frau — das ist nur Hunger!“ 180

Die versteckten Wörter

1. Blautanne, 2. Gelsenkirchen, 3. Ingeborg, 4. Wegerich, 5. Wernigerode, 6. Schalmei, 7. Terzerol, 8. Fischleim, 9. Costarica, 10. Finsternis, 11. Santander, 12. Okarina, 13. Marmelade, 14. Gellert, 15. Pomeranze, 16. Specht, 17. Schwefelgelb, 18. Imperator, 19. Vanille. — Jedes der obigen Wörter enthält ein anderes Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser versteckten Wörter ergeben, aneinandergereiht, einen Ausspruch von Horaz (ä = ae). 172

Besuchskartenrätsel

C. M. Rest Halle

Was ist dieser Herr von Beruf? 187

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Vespasian, 7. Erg 8. Reihe, 9. Gin, 10. Steig, 12. Ehe, 15. Reim, 16. Klee, 19. Los, 21. Egede, 24. Oie, 26. Agent, 27. Sam, 28. Larghetto. — Senkrecht: 1. Vesper, 2. Erz, 3. Ariel, 4. Seni, 5. Ahn, 6. Nerz, 10. Seide, 11. Galle, 13. Hel, 14. Leo, 17. Eskimo, 18. Keith, 20. Gral, 22. Gong, 23. Aga, 25. Tat. — Besuchskartenrätsel: Elektriker. Bilderrätsel: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht — und wenn er auch die Wahrheit spricht. Silbenrätsel: Soll man ertragen, was unleidlich ist? — 1. Schadow, 2. Okarina, 3. Lukullus, 4. Lenau, 5. Münchhausen, 6. Aschenbrödel, 7. Novelle, 8. Exaudi, 9. Roland, 10. Titurel, 11. Rakoczi, 12. Alberich, 13. Galilei, 14. Eros, 15. Nihilist. — Geisterstunde: Grabe — Rabe. Die besten Lehrer: lernte — Eltern. Späte Reue: Anmut — an Mut. Erstaunlich: Mais — Siam.



Die Flaschenpost

Von Hans Friedrich Blunck

Ich gehe wieder unter dem hohen Dünenufer den Strom entlang und es kommt eine Dämmerung übers Wasser, flockig dunkel wie an jenem Tag, an den ich heute lächelnd zurückdenken muß. Und ich bin allein, wie damals.

Ja, ich empfinde heute noch einmal jene Einsamkeit des jungen Menschen — wie oft spüren wir an Stätten, die wir nach vielen Jahren wieder besuchen, Empfindungen unserer Jugend fast leibhaftig aufsteigen. Ich bin also wieder im Einst, gehe mit mir selbst zu Rate wie damals und habe undeutlich das Gesicht eines Mädchens vor Augen, das ich lieb gehabt hatte und das ich nicht wiedersehen will, wegen dessen ich die kleine Stadt am Strom verlassen habe, um mit Wind und Nacht allein zu sein.

Möwen ziehen wie damals zu ihren Schlafplätzen weit unten am Meer; jeden Wintertag in der Frühe reisen sie zu den großen Städten den Strom hinauf und ziehen abends — wir wissen nicht wohin. Und der Wind bläst vom Westen nach Osten und singt im Röhricht und pfeift um den Leuchtturm und wirbelt wie damals feinen Staub von der Dünenkante hoch über mir.

Auf einmal, noch hatte ich nicht daran gedacht, fällt mir wieder ein, was mir an jenem Abend begegnet ist; ich lasse die Blicke vor meinen Fuß fallen, als müsse sich alles wiederholen. Sehr rasch hastete ich damals den Strand entlang und stieß zwischen Sand und Antritt der Flut auf etwas klirrend Hartes. Eine Flasche war es; sie mußte schon lange unterm Sand gelegen haben, eine der Herbstfluten hatte sie wohl freigewaschen. Eine verschlossene Flasche, das konnte ich im Halbdunkel sehen.

Ich war ernst und tiefsinnig an jenem Abend vor zwanzig Jahren, nahm die Flasche mit und als ich unterm Gemäuer des Leuchtturms vorüberkam — gerade begann das Licht singend durch den Abend zu kreisen —, sah ich im blassen Licht der Turmlampe, daß ein Zettel unterm Glas stak. Ich dachte nicht viel nach, öffnete den Verschluß mit einem Draht, zog das Papier heraus und steckte das ölige Stück zu mir.

Und wanderte weiter, von meinem eigenen Schicksal beschwert. —

Auf dem Strom knisterte das Zugeis; der Mond kam auf, so wie er heute über den blassen Strand scheint. Ich dachte noch immer an jenes Mädchen, zu dem ich nicht zurückkehren wollte und das mir in alle Gedanken folgte. Ich wollte kein Opfer, ich wollte keine Liebe, ich wollte noch weit durch die Welt fahren, ohne einem andern Menschen pflichten und haften zu müssen. — Lächeln muß ich heute über meinen jungen Eifer.

Ein kleines strohbedecktes Fährhaus stand damals am Weg, wo heute ein großer räumiger, aber unschöner Bau für Fremde aufragt. Ich gehe vorüber, will für mich bleiben. Damals trat ich ein; der einzige Gast war ich und saß hinter dem gläsernen Fenster, durch das der Strom zu mir aufschien. Dort entzifferte ich auch mit viel Mühe den kleinen öligen Zettel, den ich gefunden hatte:

„Ich hatte dich lieb, Marie!“

Keine Unterschrift hatte das Blatt, oder war der Rand schon abgefault? Es war auch nicht zu sagen, wie lange es schon im Sand gelegen haben mochte. Es konnte sehr alt sein, fünf oder zehn Jahre oder noch mehr. Nichts, gar nichts deutete auf den Schreiber; an der kleinen wasserhellen Flasche war nichts Besonderes gewesen, und dieser Zettel, der flüchtig aus einem Notizbuch herausgerissen schien, gab keinerlei Anhalt — doch, eine kleine Kalenderecke war auf der Rückseite, die Jahreszahl fehlte.

Aber was mich damals so tief ergriff, waren jene einfachen Worte: „Ich hatte dich lieb, Marie!“ Während ich sie leise wiederholte, überdrängten mich die Bilder so sehr, ich vermochte mich ihrer kaum zu erwehren. War's ein übermütiger Scherz gewesen? Ich sah an der gebrechlichen Handschrift: nein!

War es ein armer Verlassener oder ein Sehnsüchtiger auf einem Feuerschiff gewesen, der an einem Sonntag mit der See sprechen und sich ihr hatte anvertrauen wollen? Möglich, ja, möglich! Ich wußte gerade, wie schmerzhaft es war, einander zu verlassen, wie man jedem Baum, jedem Vogel davon erzählen möchte! Warum nicht die große Einsamkeit der See anvertrauen? Oder aber — ich hatte auch schon Stunden erlebt, die an den Tod denken lassen — oder war es die Botschaft eines, der das Ende vor Augen hatte? Die Wasser hinter den Scheiben glitzerten und leuchteten wie fahle Seide — oh, ich kannte die See, wenn der West sie furchte, ich hatte vor meinen Augen ein Schiff sinken sehen, dem man nicht helfen konnte. Das Grauen jener Stunde durchzog mich und das kleine bräunliche Papier zwischen meinen Fingern tat mir weh, wie der Tod vielleicht ihn geschmerzt hatte, der jenes letzte Wort geschrieben hatte: „Ich hatte dich lieb, Marie.“

Und während ich es überdachte, strömte es damals durch mich selbst wie Furcht um eine Liebe, die ich verließ. Erbarmen mit jenem Armen, der mir noch einmal seinen Kummer bekannte, Angst um Stunden, die einmal kommen und für immer vorübergehen, um eine Liebe, der ich mich verwehrt hatte, bestürmten mich so sehr, — es drängte mich noch in jener Nacht zu der kleinen Stadt am Strom zurück, aus der ich geflohen war, um wieder zu knüpfen, was ich getrennt hatte.

Es ist heute abend eine Dämmerung wie damals und ich gehe den Strand weiter, ohne Hast, ohne Eile. Die Möwen ziehen zu ihren Schlafplätzen, ich schreite nachdenklich über den feinen stäubenden Sand, den der Wind treibt. Und ich überdenke, wie damals mich Jungen der Schauer der Vergänglichkeit zwang und wie dennoch alles vergeblich blieb; junge Liebe sucht sich und stürmt aneinander vorbei, da sie sich sucht.

Wie weit liegt es zurück, daß ich die Flasche fand? Hier irgendwo war es vor zwanzig Jahren — und ich glaubte damals, mit den Stunden um die Wette laufen zu müssen, um Liebe einzuholen. Zu spät kam ich. Aber noch immer lebe ich, und noch immer suche ich und lächle wohl einmal über das Wort, das mich damals so tief betraf und dessen Sehnsucht, wenn das Schicksal mir wohl will, mich niemals verlassen wird: „Dich hatte ich lieb, Marie!“



HAFEN AM GARDASEE

FOTO: TONI SEITZ

Kleiner Herbstbrief

Die Bäume sind nur noch ein bißchen grün.
Und nur der Zeitungsmann treibt frische Blätter.
Man weiß nicht, ist es ratsam, bei dem Wetter
Den Sommeranzug noch mal anzuziehn?

In den Cafés bekommt man jetzt Kamelhaardecken
Vom Ober aufs Gebein gebreitet.
Doch hockt man fröstelnd in den Fensterecken
Und sieht, wie schnell der Sommer uns entgleitet.

Man sitzt wie späte Vögel auf den Dämmen
Und tut aus Trotz, als wäre hier Paris.
Und während sich die Bäume eine Glatze kämmen,
Träumt man (mit Gänsehaut) vom Paradies:

Komme doch Sonntag rübergeschwommen,
Gute Freundin, altes bestempfohlenes Haus!
Ich habe beim Träumen „erkältete Füße“ bekommen.
Ich niese mich — empfindsam — aus.

Hier ist es ja schön. Aber du weißt, in der Stadt
Kann man mitunter elend allein sein.
Und das besonders, wenn man die Nase voll hat
Vom zu lange nicht zu Zwei'n sein!

An der Gedächtniskirche überfiel meinen Hut
So ein Eckensteher von ruppigem Wind.
Glaubst du, daß Straßenbahnen gut
Für aufgebügelte Hutkrempen sind?
Mich friert so. Dir heiße Grüße, mein Kind!

Wilmont Haacke

Dichter und Schauspieler

Als Racine noch jung und u[illegible]kannt war, brachte er dem Schauspieler Le [illegible] der berühmtesten und einflußreichsten Persönlichk[illegible] an der Comédie Française, die Handschrift eines Dramas, um die ein blaues Band geschnürt war. Er bat Le Duc inständig, das Stück zu lesen und ihm seine offene Meinung zu sagen.

Aber sooft er auch bei dem Schauspieler vorsprach, es war immer vergeblich. Nachdem er seine Besuche etwa ein dutzendmal wiederholt hatte, ließ sich Le Duc endlich erweichen und nahm ihn an.

„Ach, da sind Sie ja!“ empfing er den Dichter, „es freut mich, Sie zu sehen, ich habe Ihr Stück mit Interesse gelesen.“

„Und wie finden Sie es?“ fragte Racine.

„Sie forderten mich auf, Ihnen meine offene Meinung zu sagen . . .“

„Ich bitte Sie darum, Herr Le Duc.“

„Gut, mein Lieber. — Ihr Stück offenbart ohne Zweifel Talent, aber ich finde, es fehlt der rechte Sinn für die Bühne.“

„Wie finden Sie den Dialog?“

„Etwas langatmig. Ja, da sind Längen . . .“

„Und die Exposition?“

„Mir scheint, nicht durchsichtig genug.“

„Und die Auflösung?“

„Offen gestanden, etwas gewaltsam.“

„Schade!“

„Ja“, meinte Le Duc, „Ihr Stück hat trotz allem seine Verdienste, aber aufführen läßt es sich nicht.“

„Ich danke Ihnen für Ihr Urteil“, sagte der junge Dichter lächelnd, „aber Sie dürfen mir nicht verübeln, wenn ich keinen Wert darauf lege.“

„Wie?“ fragte Le Duc kühl.

Racine nahm das Paket auf seine Knie, löste das blaue Band ab und zeigte dem verblüfften Schauspieler, daß der Inhalt aus nichts weiter als weißem Papier bestand . . .

Hans Bethge

W—AN

Verantwortlich für die Schriftleitung: Eleonore Elsner, Neubabelsberg. — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung